Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 142 | **Laasphe, Donnerstag den 2. Dezember 1926** | **51. Jahrgang**

Deutsche Aufrichtigkeit.

In den nächsten Tagen nehmen die Verhandlungen des Völkerbundsrates in Genf ihren Anfang, während die Auseinandersetzungen über die Militärkontrolle zwischen Paris und Berlin, deren Ausgang immer noch nicht abzusehen ist, weiter fortdauern. In Paris wird gesagt, daß es nicht möglich sei, bald zu einem Ergebnis zu gelangen, bevor wir nicht volle Beweise für unsere militärische und moralische Abrüstung gegeben, das heißt unseren guten Willen bezeugt hätten, alle Forderungen der Interalliierten Militärkommission zu erfüllen und den Inhalt des Vertrages von Versailles über die Verantwortung für den Ausbruch des Weltkrieges anzuerkennen. Zu der letzteren Angelegenheit hat der Reichstag aber gerade in der letzten Woche eine Resolution angenommen, daß die Reichsregierung erwägen möge, in welcher Weise die irrigen Behauptungen von der deutschen Kriegsschuldlüge beseitigt werden könnten. Die französische und die deutsche Auffassung stehen sich also einander gegenüber,

Es ist beachtenswert, daß in diesem kritischen Stadium der Angelegenheit gerade eine amerikanische und englische Stimme zur Ruhe und Selbsterkenntnis mahnen. Der amerikanische Botschafter Herrick weist darauf hin, daß die Völker sich heute oft schwer verständen und sich um Kleinigkeiten willen das Leben erschwerten, die recht wohl beseitigt werden könnten. Er hat dabei die Schuldenregulierung zwischen Amerika und Frankreich, sowie die deutschen Streitfragen im Auge. Ergänzend dazu schreibt die „Westminster Gazette", eine der angesehensten englischen Zeitungen, es käme bei den Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland nur auf zwei Punkte an, durch welche sich alle Meinungsverschiedenheiten von selbst erledigen würden. Der erste Punkt sei, ob Deutschlands Aufrichtigkeit Glauben verdiene. Das Blatt bejaht diese Frage durchaus, denn Deutschland habe durch die Unterzeichnung des Vertrages von Locarno und durch seinen Eintritt in den Völkerbund bewiesen, daß die Friedlichkeit seiner Absichten und Beziehungen zu anderen Staaten durchaus ehrlich gemeint seien. Für die Aufhebung der Militärkontrolle komme nur der Streitpunkt in Betracht, ob Deutschland so abgerüstet habe, daß es nicht mehr ernstlich an einen Krieg denken könne. Auch diese Frage müsse an der Hand des Gutachtens von unparteiischen Sachverständigen unbedingt bejaht werden, so daß also kein Grund zu Zwistigkeiten mehr vorhanden sei. Nach dieser Erklärung sollte nun eigentlich dem grausamen Spiel ein Ende gemacht und durch ein freundwilliges Entgegenkommen der Abschluß aller Auseinandersetzungen herbeigeführt werden.

Deutschland meint es aufrichtig mit dem Frieden und denkt nicht an eine Revancherüstung. Das ist der Kern der Dinge, mit dem ein jeder fremde Staat getrost rechnen kann. Wir haben uns zur Entwaffnung verpflichtet, diese durchgeführt, und wir können nicht daran denken, alles auf den Kopf zu stellen. Damit gäben wir den Staaten, mit denen wir den Locarnovertrag unterschrieben haben, einen Kriegsgrund in die Hand, und zwar für sofort und nicht erst für die Zeit, zu welcher die neue Kriegsrüstung beendet ist. Diese kann doch nicht in strengstem Geheimnis und unter vollem Ausschluß der Oeffentlichkeit durchgeführt werden, und die erste Maßnahme würde auch am selben Tage in Paris und London bekannt werden. Damit wäre das Signal zur Ueberschreitung des Rheins gegeben. Wir würden also das Spiel verloren haben, bevor wir es begonnen hätten. Es wird ja allerlei von elektrischen und chemischen Vorbereitungen für einen Kriegsfall gesprochen, die ein ganz neues Kriegsbild schaffen sollen. Allein das ist nicht so einfach, wie es aussehen mag, und die Illusion spielt dabei eine große Rolle. Die deutsche Aufrichtigkeit, den Frieden zu halten, ist und bleibt der maßgebende Punkt in allen gegenwärtigen und künftigen Unterhandlungen.

Wenn es nicht in absehbarer Zeit gelingen sollte, eine Uebereinstimmung wegen dieser Streitfrage und namentlich wegen der endgültigen Beseitigung der Kontrolle, und schließlich auch wegen der Verantwortung für den Kriegsausbruch herbeizuführen, so ist das um deswillen besonders bedauerlich, weil die wirtschaftlichen Folgen nicht ausbleiben können. Alle Personen und Faktoren, die am Arbeitsleben interessiert sind, sind nach den schweren Verlusten, die sie in den verflossenen Jahren erlitten haben, sehr empfindlich gegen alle Möglichkeiten geworden, die eine neue Störung von Ruhe und Ordnung veranlassen können. Und die andauernden Zwistigkeiten über militärische und sonstige Dinge beeinflussen Produktion und Unternehmungslust. Gerade die Dauer dieser Zwischenfälle macht sie verdächtig für alle, die nicht mehr viel zu verlieren haben, und das sind die meisten Leute.

Die Hauszinssteuer.

Finanz- und Steuerfragen.

Der preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff sprach in Gelsenkirchen im Rahmen der Mittelstandskundgebung, die vom Innungsausschuß einberufen war, über Finanz- und Steuerfragen.

Er ging besonders auf die Erwerbslosenfürsorge und die damit im Zusammenhang stehende Frage der Hauszinssteuer ein. Zunächst wies er auf die gewaltige Steigerung der Staatsausgaben im Vergleich zu den Vorkriegszeiten hin. Die Frage, wie es möglich sei, die staatlichen Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge und die Neubautätigkeit zu senken, hänge mit der Entwicklung unserer Wirtschaft eng zusammen. Bezüglich der Hauszinssteuer betonte der Minister, daß eine ersprießliche Förderung der Neubautätigkeit nur dann möglich sei, wenn in bezug auf die Hauszinssteuer für mehrere Jahre ein stabiler Zustand geschaffen werde.

Von einer Verewigung der Hauszinssteuer könne keine Rede sein. Es bestehe die Möglichkeit, bei der Hauszinssteuer gewisse Milderungen eintreten zu lassen. Der Minister behandelte den Etatseinsatz der preußischen Regierung für 1927 und bemerkte, daß verschiedene steuerliche Milderungen in Aussicht ständen. Miete und Pacht sollten aus den Ertragssteuern herausgelassen werden, weil das gewerbliche Grundvermögen heute doppelt besteuert werde. Ferner wies der Minister darauf hin, daß das Zuschlagsrecht der Gemeinden zur Einkommen- und Körperschaftssteuer erst am 1. April 1928 eingeführt werden könne.

Zur Weltwirtschaftskonferenz.

Das horizontale System.

In der „Neuen Pariser Zeitung", dem in Paris erscheinenden deutschen Organ, macht Loucheur längere Ausführungen über den Leitgedanken der nächsten Weltwirtschaftskonferenz. Er geht von dem Gedanken aus, daß das wirtschaftliche Programm einer Nation nicht allein von seinen wirtschaftlichen Sorgen, sondern auch von der Frage seiner nationalen Sicherheit abhängig sei. Es würde einen großen Schritt vorwärts bedeuten, wenn infolge des Gedankenaustausches das horizontale System als Basis der Organisierung Europas und der Welt sich entwickeln würde. Sobald die hauptsächlichsten Industrien der Welt derartig organisiert seien, daß sie an ihrer Spitze eine Art Orchesterdirigenten hätten, der für die notwendige Harmonie sorge, dann hätte vielleicht die Zollfrage ein weit geringeres, vielleicht überhaupt kein Interesse mehr. Um die Kriegsursachen ausschalten zu können, müsse man die wirtschaftliche internationale Zusammenarbeit organisieren.

Stegerwald über die innerpolitische Lage Deutschlands.

Essen, 29. November. Auf einer Kundgebung von Vertrauensmännern der Zentrumspartei, die in Essen veranstaltet wurde, erklärte Ministerpräsident a. D. Stegerwald zu der inneren Lage, daß im deutschen Volke noch immer starke Unzufriedenheit herrschte, während das Ausland uns aus wirtschaftlichen Gründen bereits wieder achten gelernt habe. Der grenzenlose politische Fanatismus zeige sich in Deutschland am krassesten in den fortwährenden neuen Parteigründungen. An die Sozialdemokratie richtete der Redner die Mahnung, endlich die Konsequenzen aus der Demokratie zu ziehen, wenn sie als große Partei fördernd mitarbeiten wolle am Wohle Deutschlands. Der Sozialdemokratie gegenüber müsse der Standpunkt vertreten werden, daß es zur Not auch ohne sie gehe. Sie müsse ihre Anhänger in ein anderes Verhältnis zum Staate bringen. Der Redner fuhr dann fort: Daß das Zentrum sich mit ihnen nicht verheiraten könne, zeigten die Reichstagsverhandlungen über das Gesetz gegen Schund und Schmutz. Es gähne eine unüberbrückbare Kluft. Wenn erst das Schulgesetz zur Beratung komme, werde sich der Gegensatz in aller Schärfe zeigen.

Das Saargebiet ein rein deutsches Land.

Paris, 29. November. Die „Ere Nouvelle" beginnt mit der Veröffentlichung einer Artikelserie über dis Saargebiet, die sie mit der Ueberschrift „Der Irrtum im öffentlichen Urteil über das Saargebiet" versieht. Das Blatt macht dem Außenminister den Vorwurf, daß er mit einer freiwilligen Angliederung des Saargebietes an Frankreich bei der Abstimmung im Jahre 1935 gerechnet habe. Alle Franzosen, die seit dem Waffenstillstand in das Saargebiet gekommen seien, hätten übereinstimmend die Ueberzeugung gewonnen, daß das Saargebiet ein rein deutsches Land sei.

Auf abschüssiger Bahn.

43] Roman von B. Corony.

„Drum auch! Da hast die Adresse. Nimm sie doch!"

„Mir ist ganz wirblig im Kopfe."

„Warte, ich steck' dir das Papier in die Tasche. So! Trink noch eins!"

„Nein, ich bin so schläfrig, so —"

Reiner lallte noch einige Worte, dann fiel er mit dem Oberkörper quer über den Tisch.

„Der hat genug!" höhnte Mathias Marburg, ließ ihn schlafen und machte sich mit andern Gästen zu tun.

Der Schneesturm tobte die ganze Nacht, dann wurde es endlich still.

Der Tag begann zu dämmern, als Just emportaumelte. Sein Kopf war ganz wüst, wie blutroter Nebel schwamm es ihm vor den Augen.

„Wo willst denn hin?" fragte Mathias.

„Heim! Herrgott, was wird die Trude denken?"

„Die? Die denkt gar nichts, die schläft noch!"

„Aber bis ich den langen Weg zurückgelegt hab' —"

„Wenn sie sich ängstigt, ist das Wiedersehen hernach doppelt schön," spottete Marburg. „Trink aber erst noch eine Tasse schwarzen Kaffee."

„Nichts trink' ich, gar nichts mehr. Adieu, Dachswirt, adieu!"

„War mir eine Ehre! Laßt Euch bald wieder sehen, Reiner!"

„Damit wird's so schnell nichts werden. Guten Morgen."

„Ich komme noch ein Stück mit," sagte Marburg.

„Das wär' unnötig; ich kann auch nicht mehr warten."

„So geh' voraus. Ich hol' dich schon ein."

Als Just in die kalte, scharfe, neblige Morgenluft hinaustrat, schwindelte ihm. Er vermochte auf dem glatten, schneebedeckten Boden kaum festen Fuß zu fassen.

Plötzlich erschien sein Schwiegervater, der eine Pelzmütze bis über die Ohren herabgezogen hatte und in einen langen, alten Pelzrock gehüllt war, neben ihm.

„Häng' dich doch ein! Du machst ja immer einen Schritt vor und zwei zurück," sagte er, den Mund zu spöttischem Lächeln verziehend.

„Ich kann schon allein gehen," fuhr der junge Mann zornig auf. „Aber so'n Teufelsgetränk, wie du da zusammengemischt hast, kommt mir nicht wieder über die Lippen."

„Die andern mögen's sehr gern. Na, und ausgewärmt hat's dich doch."

„So ausgewärmt, daß mir der Kopf noch davon brennt und daß mir ist, als müßte mir das helle Feuer aus meinen Augen schlagen."

„Bei der Kälte ist's nicht schlimm, wenn einer so'n Ofen mit sich herumträgt."

„Lieber hätt' ich draußen erfrieren sollen, als in die gottverlassene Wirtschaft eintreten."

„Herrje, als ob's ein Unglück wär', wenn einer mal zu tief ins Glas schaut!"

„Ich bin nicht betrunken!"

„Was bist denn?"

„Krank bin ich."

„Na, die Krankheit schläft daheim aus. Ha, ha!"

„Du brauchst gar nicht zu lachen. Es ist so, wie ich sage!" beharrte Reiner mit dem Starrsinn des Berauschten.

„Ja, wenn du's sagst, dann wird's wohl wahr sein!" Marburg begann leise vor sich hin zu pfeifen.

„Hör' auf mit der Pfeiferei!"

„Wie Euer Gnaden befehlen! Ui! Wenn ich dich aber jetzt nicht gehalten hätt'! Gib acht! Da steht ein Baum mitten auf'm Weg. Renn' ihn nicht um!"

„Mach ein Ende mit den dummen Späßen, so was laß ich mir nicht gefallen!"

In den Zweigen eines niedrigen Gebüsches raschelte es, dann sprang etwas hervor und jagte über die schneebedeckte Wiesenfläche.

„Da schau her, der große Hund!"

„Was? Hund? — Ein Rehbock ist's!"

„I wo! 'n Hund!"

„Bild'st dir wohl ein, ich könnte keinen Köter mehr von einem Stück Wild unterscheiden?"

„La, la, la! Du weißt halt, daß hier immer Rehe und Hirsche zu finden sind, weil da oben die Futterstelle ist."

„Ein Rehbock ist's — dort frißt er jetzt."

„Da schau her! Aber treffen, wenn du könntest!"

„Das würd' ich auch!"

„O je!"

„Meinst vielleicht, ich tät' ihn fehlen?"

„Ja, das mein' ich!"

„Dann bist du auf'm Holzweg."

„Ha, ha, ha! Totlachen könnt' sich einer, wenn er so was hört! Geh', mach weiter."

Das hitzige Getränk stieg Reiner immer mehr zu Kopf.

„Sobald ich dir sag', ich knall' ihn nieder, —" lallte er und seine Augen unterliefen rot.

„Nicht zehn Schritte weit triffst!"

„Ich verfehl' mein Ziel nie!"

„Schon möglich, wenn du nüchtern bist, aber jetzt —"

„Jetzt schieß' ich auch nicht daneben."

„Ha ha, ha, ha, ha!"

Mathias krümmte sich förmlich vor Lachen.

Auf das äußerste gereizt und jeder vernünftigen Ueberlegung unfähig, riß Just das Gewehr von der Schulter, zielte und drückte ab.

Der Rehbock machte einen mächtigen Sprung, stürzte zusammen und wälzte sich auf dem Schnee.

„Herrgott, was hab' ich denn getan!" stammelte Reiner, über sich selbst erschrocken.

„Geschossen hast! Wenn jetzt ein Jäger in der Nähe wär'! Mach, daß du fortkommst mit deiner Büchse! Ich verscharr' den Bock im Schnee. Aber ein Kapitalschuß war's! Kannst stolz drauf sein!"

„Stolz — auf so 'ne Nichtswürdigkeit? Aber da dran ist keiner schuld, wie du! Du Satan — du elender Versucher — du —"

„Geh lieber deiner Wege! Geschehen ist geschehen. Da änderst nichts mehr. Fort! Bleib nicht wie angewurzelt stehen!"

Just schlug sich vor die Stirne und schwankte dann in den Wald hinein.

So entsetzlich, wie jetzt, war ihm noch nie zumute gewesen. Bleischwer lag es ihm in den Gliedern, die Bäume schienen einen wilden Tanz aufzuführen, der Boden schien sich in eine Drehscheibe verwandelt zu haben. Dazu der dumpfe, stechende Schmerz in den Schläfen —

Die Ziele der Deutschen Volkspartei.

Aus einer Rede Kardorffs.

Auf dem Parteitag der Deutschen Volkspartei Hessens in Worms hielt Reichstagsabgeordneter v. Kardorff eine Rede, in der er sich zunächst mit der Außenpolitik beschäftigte. Er nannte es das Schicksal Deutschlands, daß es das Primat der Außenpolitik in der Vergangenheit niemals verstanden habe, und die Tragik der heutigen Außenpolitik, daß sie nicht zur Einigung der Parteien geführt habe. Nirgends im deutschen Vaterland, so sagte v. Kardorff, wird die Außenpolitik des Führers der Deutschen Volkspartei besser erkannt als im besetzten Gebiet. Ihr Ziel war die Befreiung von Rhein und Ruhr.

Wir haben die Räumung des Ruhrgebiets erreicht, der Sanktionsstädte und der ersten Zone. Mit der Räumung der ersten Zone war die These Poincarés, daß die Fristen noch nicht laufen, erledigt. So kann auch das Rheinland auf ein schnelles Ende seiner Leiden hoffen. Ich freue mich, mit gewisser Genugtuung feststellen zu können, daß der deutschnationale Abgeordnete Hötzsch gesagt hat, daß es über die Opfer für die vorzeitige Räumung des besetzten Gebiets keinen Streit geben dürfe.

Weiter sprach der Redner über den Dawes-Vertrag. Er erklärte: Die Revision des Vertrags ist die erste Forderung des Tages. Wir werden weitergehen und uns durch Rückschläge nicht entmutigen lassen. Mit Nachdruck betonte der Redner: Wir werden auf eine Verewigung der Militärkontrolle nicht eingehen und werden die Investigationen nicht annehmen. Die Politik, eine endgültige Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland zu erreichen, hat bisher zum Erfolg nicht geführt. Diese Politik würde den Erfolg haben, der Welt zu zeigen, daß nicht Deutschland, sondern Frankreich der Ruhestörer ist. Ueber die Stellung zum Staate sagte der Redner: Wir sind auf dem Wege zum Einheitsstaat durch Verreichlichung der Eisenbahnen und der Steuern weit vorgeschritten, aber weitere Schritte würde die Deutsche Volkspartei auf das entschiedenste ablehnen. Auch der Anschluß von Oesterreich ist nur in einer bundesstaatlichen Form möglich. Kardorff kündigte an, daß die Deutsche Volkspartei die Befugnisse des Reichspräsidenten, der aus direkten Wahlen hervorgeht, nach dem Vorgange von Amerika und der Schweiz stärken werde. Weiter wies er die Gerichtsspielerei des Reichstags, der das deutsche Rechtswesen untergrabe, entschieden zurück. Die Bestrebungen der Linken, die Reichswehr in die Hand zu bekommen, müßten abgewiesen werden. Die Darstellung, als sei die Sozialdemokratie wieder ein stiller Teilhaber der Regierung, sei indessen durchaus irrig. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei sei solchen Bestrebungen entgegengetreten. Die weiteren Ausführungen des Redners beschäftigten sich mit der Reform der Verfassung, der Verwaltung und der Steuergesetzgebung.

↔ **Der „Temps" und Stresemann.** Der „Temps" beschäftigt sich mit der aus Berlin gemeldeten Nachricht von der Absicht des Reichsaußenministers Dr. Stresemann, daß er zurücktreten werde, falls die zurzeit in Paris geführten Verhandlungen nicht schnell zu positiven Resultaten führten. Die Drohung wäre gar zu schlimm, um den erwünschten Eindruck zu machen. Ein Rücktritt Dr. Stresemanns und ein Sturz der Regierung Marx unter der gegenwärtigen Umständen würde einen Sprung ins Ungewisse bedeuten. Infolgedessen nimmt der „Temps" die Drohung nicht allzu ernst.

↔ **Zur Rückkehr der Königin von Rumänien.** Die Pariser Ausgabe der „Daily Mail" veröffentlicht einen Funkspruch des Dampfers „Berengia", auf dem die Königin von Rumänien aus Amerika zurückkehrt, in dem sie ihre Befriedigung über die Nachrichten von einer Besserung im Befinden des Königs von Rumänien ausspricht. Trotzdem sei sein Befinden ernst, und angesichts des Thronverzichts des Exkronprinzen Carol könnten ernste Fragen betreffend die Nachfolge aufgeworfen werden. Es werde angenommen, daß die Königin von Rumänien nach ihrer Ankunft in Bukarest zur Regentin bestimmt werde.

Ein Gefängnis gestürmt.

Ein Beamter erschossen. — Zehn Gefangene befreit.

Die Chronik der Verbrechen ist um einen neuen Fall vermehrt worden, wie es bis jetzt wohl kaum verzeichnet ist. Es handelt sich um einen ganz verwegenen Ueberfall auf ein Gerichtsgefängnis in Oberschlesien, der leider einen erheblichen — hoffentlich nur vorübergehenden — Erfolg gehabt hat.

In Gleiwitz drang eine Gruppe von Leuten in das Gerichtsgefängnis ein. Der diensthabende Justizwachtmeister, der sich den Eindringlingen gegenüberstellte, wurde erschossen. Ein zweiter Beamter wurde überwältigt und in eine Zelle gesperrt. Daraufhin gelang es den Leuten, in das Gefängnis zu kommen und aus verschiedenen Zellen zehn Strafgefangene, die sich in Einzelhaft befanden, zu befreien.

Der Regierungspräsident hat eine Belohnung von 1000 Mark auf die Wiederverhaftung der Gefangenen ausgesetzt. Man nimmt an, daß die befreiten Gefangenen mit ihren Befreiern über die nahe Grenze entwichen sind. Der größte Teil von ihnen stammt aus Polnisch-Oberschlesien.

Just konnte endlich nicht weiter und lehnte sich an einen Eichenstamm. Der Hut war ihm herabgefallen, und der Kopf neigte sich bald nach rechts, bald nach links.

Da kamen plötzlich Schritte näher — vermutlich ein Holzfäller, der an die Arbeit ging. Reiner öffnete die schweren Augenlider gar nicht. Da blieb der rasch Daherkommende dicht vor ihm stehen und sagte mit vor Entrüstung bebender Stimme:

„Ja, bist du es denn wirklich, den ich in solchem Zustand sehe? Das ist doch wahrhaftig eine Schande und ein Jammer! Wenn ich noch denke, wie sich meine herzensgute selige Frau deiner so mütterlich angenommen und gemeint hat, wir würden einen tüchtigen, ordentlichen Menschen aus dir machen! O pfui, pfui! Der Ekel könnte einen packen, wenn Wohltaten derartig verschwendet sind!"

„Herr Oberförster, Sie haben ja recht!" lallte Just, „aber —"

„So ehrst du das Andenken einer gütigen, liebevollen Frau, die dich aus dem Elend gezogen hat? Ja, ja, da suche einer nur Dankbarkeit und Ehrgefühl bei Leuten eures Schlages."

„Herr von Werther — undankbar und schlecht bin ich nicht. Ich denke an die Frau Baronin wie an eine Heilige."

(Forts. folgt.)

Schlagwetterexplosion im Ruhrbergbau.

Grubenbrand auf der Zeche „De Wendel".

Auf der Zeche „De Wendel" bei Hamm fand in der Nacht eine Schlagwetterexplosion statt. Hierbei wurden drei Bergleute getötet, fünf wurden schwer und zehn leicht verletzt.

Der Herd der Explosion war anscheinend ein Abbaubetrieb in dem Fettkohlenflötz. Durch

Selbstentzündung der Kohle

war ein kleiner Brand entstanden, der die Schlagwetter entzündet hat. Eine andere Entzündungsmöglichkeit ist nicht gut denkbar, da in der betreffenden Abteilung überhaupt nicht geschossen wurde und die Leute mit elektrischen Grubenlampen ausgerüstet sind. Die Explosion ist durch die vorhandene Gesteinstaubsicherung auf ihren Herd beschränkt geblieben. Die Toten und Verletzten konnten sofort geborgen werden. Weitere Menschenleben sind nicht in Gefahr. Dagegen war es bisher nicht möglich, den Grubenbrand zu löschen.

Infolge eines nochmaligen Grubenbrandes erfolgte eine weitere Explosion, bei der vier Knappen leicht verletzt wurden.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 1. Dez. Des Jahres letzter Monat ist angebrochen. Mit Windeseile geht das Jahr 1926 seinem Ende entgegen. Wie rasch wird die kurze Zeit vergangen sein, die uns noch von dem Anbruch eines neuen Jahres trennt? Denn gerade der Dezember bietet uns soviel Abwechselung, soviel Besonderheiten und Zerstreuungen, daß die wenigen Wochen, die seine Herrschaft währt, uns wie im Fluge vergehen. Immerhin: der Dezember gehört zu jenen Monaten, denen wir so etwas wie eine besondere Sympathie entgegenbringen. Weniger griesgrämig und verregnet als der Nov., trägt er uns ein gewisses Teil winterlicher Frische ins Leben hinein. Man lernt leichter und befreiter atmen unter seinem Regiment, man spürt etwas von jenem befreienden Vorahnen des Winters, das die Herzen leichter schlagen und die Sinne fröhlicher empfinden läßt. Das herannahende Weihnachtsfest mit all seinen Geheimnissen und Freuden tut sein übriges dazu, uns den Dezember lieb und wert zu machen. Bringen wir ihm also von vornherein das Zutrauen entgegen, daß er uns auch in diesem Jahre ebenso wenig enttäuschen wird wie in den vorangegangenen.**

↗ **Laasphe,** 30. Novbr. Die aus Anlaß der Gesundheitswoche des Kreises Wittgenstein im Saale des Westfälischen Hofes gehaltenen Vorträge erfreuten sich eines recht zahlreichen Besuches. Zuerst behandelte Herr Dr. Sardemann die Frage der jetzt vielerorts eingerichteten ärztlichen Untersuchung der Schulkinder. Die dabei gemachten Erfahrungen ergaben, wie notwendig die Einführung dieser Einrichtung ist. Die Hauptsache bleibt dabei jedoch, daß eine Behandlung der festgestellten oder im Entstehen begriffenen Krankheiten erfolgt, da ein rechtzeitiges Eingreifen am schnellsten zur Genesung führt. In Lichtbildern wurden die in hiesiger Gegend am häufigsten auftretenden Krankheiten in ihrer Entstehung gezeigt. In nächster Zeit wird die Fürsorgeschwester Elise hierselbst einen Säuglingskursus abhalten, in welchem auch die Kinderkrankheiten behandelt werden. Hoffentlich erfreut sich dieser so überaus wichtige Kursus einer regen Beteiligung. Alsdann sprach Herr Medizinalrat Dr. Hammer über das Thema: „Vererbung und Rassenhygiene" und führte in interessanter und lehrreicher Weise aus, wie sich körperliche und geistige Gebrechen, vor allen Dingen manche inneren Krankheiten, von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzen und ein immer größer werdendes Elend hervorrufen. Redner wies auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo ein Heiratsverbot für Leute mit schweren übertragbaren Krankheiten besteht, und auf Schweden hin, wo der junge Mann vor der Verehelichung den Eid leisten muß, daß er frei von den erwähnten Fehlern ist. Da wir in Deutschland keine gesetzliche Handhabe besitzen, kann man sich nur an die Einsicht der jungen Leute wenden. Darum trägt man sich mit dem Gedanken, in allen Kreisen Eheberatungsstellen einzurichten und dort nach Möglichkeit auf junge Leute vor der Verlobung belehrend einzuwirken. Der Vortrag des Herrn Veterinärrats Osterburg bezog sich auf das Hauptnahrungsmittel der heranwachsenden Jugend, die Milch. Redner gab wichtige Fingerzeige über die Gewinnung und Verarbeitung dieses Volksnahrungsmittels und behandelte im besonderen die Zubereitung der Milch für die Säuglinge. Auch diese Ausführungen wurden wie die der Vorredner im Film veranschaulicht und bestätigt. Zum Schluß dankte Herr Dr. Hammer allen Anwesenden für ihr Erscheinen und sprach die Hoffnung aus, daß manches hier ausgestreute Samenkorn auf fruchtbaren Boden fallen möchte zum Wohle des Einzelnen und der Allgemeinheit.

*

Ueber die Gesundheitspflege-Vorträge ging uns von geschätzter Seite noch ein zweiter Bericht zu, dem wir der Wichtigkeit der Sache halber, und da er obige Ausführungen teilweise ergänzt, gerne Aufnahme gewähren:

* Die anläßlich der **Reichsgesundheitswoche** am Sonntag veranstalteten Vorträge hatten einen zahlreichen Besuch zu verzeichnen, ein Beweis dafür, daß Belehrungen über unsern Körper und seine Tätigkeiten ein Bedürfnis sind. Herr Dr. Sardemann-Berleburg schilderte, was er als Schularzt bei den Untersuchungen der Schulpflichtigen als krankhafte Erscheinungen dieses Alters in mehreren Fällen feststellen konnte und was oft von Eltern nicht beobachtet wird. So zeigen sich häufig Plattfuß, Rachitis, flache Brust und runder Rücken sowie Rückgratverkrümmungen, denen vollste Aufmerksamkeit gewidmet werden muß, und die einer sorgfältigen Behandlung bedürfen, wenn sie nicht zu schlimmeren Leiden auswachsen sollen. Seine Ausführungen erläuterten in guter Weise die gezeigten Lichtbilder, vermutlich Aufnahmen, die aus unseren heimatlichen Schulen stammen. Alle Zuhörer waren wohl nach den Worten des Redners von der Notwendigkeit einer Untersuchung des kindlichen Körpers überzeugt, aber auch davon, daß Herr Sardemann für Eltern und Kinder der Arzt, der Vertrauen weckt und verdient, ist. — Einen für eine volkstümliche Darstellung schwierigeren Stoff hatte Herr Kreisarzt Dr. Hammer mit seinem Thema: „Vererbung und Rassenhygiene" gewählt. Was er zum ersten Teil seines Vortrages ausführte, beruhte auf Fortpflanzungsexperimenten und Beobachtungen, die schon vor langen Jahren einmal auf bestimmten Regelmäßigkeiten und Gesetzmäßigkeiten hindeutete, denen man in den sog. Mendelschen Regeln heute allgemein Geltung auch für die menschliche Vererbung zuerkennt. Bis jetzt sind — angesichts der Erbmasse — die wir von unsern Vorfahren übernehmen, die Aussichten für die menschliche Fortentwicklung — körperlich und geistig — nicht günstig; denn zweifellos läßt sich in rassehygienischer Hinsicht wenigstens körperliche Entartung nicht leugnen. Am Schlusse zeigte der Vortragende dann mögliche Wege, die zu einer Verhinderung der Vererbung ungünstiger Eigenschaften gangbar sind, wie im Tierleben die natürliche Zuchtwahl (d. h. nur die lebensfähigen Tiere kommen zur Fortpflanzung, während die Schwächlinge im Kampf ums Dasein erliegen) die Rasse hochhält. Einige Lichtbilder über den Vorgang bei der Vereinigung von Samen- und Eizelle und über die Schädigungen, die durch Vererbung eintreten können, verdeutlichten die teils etwas schwierigen Gedankengänge. In rassehygienischer Hinsicht ist es nach den Ausführungen des Redners jedenfalls bedauerlich, daß bis jetzt nur die Möglichkeit besteht, sich an die Einsicht derjenigen zu wenden, die eine Ehe eingehen wollen, und damit wird zunächst wohl wenig erreicht werden bis einmal das Verantwortlichkeitsgefühl der Rasse gegenüber alle Menschen durchdringt. Und die vielen, die es nie durchdringen wird, weil es — durch Vererbung — verloren gegangen ist, wie sind sie auszuschalten bei der Weiterentwicklung des Lebens? Gewiß können Eheberatungsstellen, wie sie auch in unserem Kreise eingerichtet werden sollen, Segen stiften und manches Unheil verhindern, aber was will das bedeuten zu dem Unheil, was man nicht verhindern kann, auch nicht durch den Austausch von Gesundheitszeugnissen vor der Ehe. Denn die außereheliche Verbindung ist nicht zu verhindern; besonders nicht in der Zeit der persönlichen Freiheit. — In ein Gebiet, das für jeden verständlich ist, führte dann Herr Kreistierarzt Osterburg seine Zuhörer. In seinen Ausführungen wandte er sich vor allem an die Landwirte mit der Mahnung: Bringt nur einwandfreie Milch in den Handel. Und nicht nur mahnen wollte er, er zeigte auch den Weg zur Verwirklichung: Stallung, Fütterung, Melkgeschäft, Behandlung der Milch bis zum Verkauf. Und die Verbraucher mahnte er zu steigendem Verbrauch des gesündesten und billigsten Nahrungsmittels, das für unsre Kleinsten als alleinige Nahrung für die ersten Monate ausreicht, wenn nicht die Natur ihnen den Segen der Ernährung durch die Mutter zuteil werden läßt. Interessant war das Zahlenmaterial, das uns einen Blick tun ließ in die Bedürfnisse einer Großstadt, in die Notwendigkeit einer Milchkontrolle und als er uns verriet, daß in der in Mannheim jährlich verbrauchten Milch 300 Zentner Schmutz (Kot usw.) sich befunden haben, da wird wohl jeder ein wenig mißtrauisch gegen den labenden Trank geworden sein. Aber unsre Landwirte können durch peinlichste Sauberkeit bei der Tierhaltung und Milchwirtschaft Verunreinigungen vermeiden, sich selbst Unannehmlichkeiten ersparen und zu gesteigertem Milchgenuß, der im Interesse unserer Volksgesundheit liegt, beitragen. Wohlgelungene Aufnahmen aus den im Vortrag behandelten Gebieten brachte der Film „Gesunde Milch", der auch am Tage vorher unsern Kindern gezeigt wurde. Die Vorträge brachten manche Belehrung zum Segen des lebenden, aber auch zum Heile des kommenden Geschlechtes, mögen sie nicht vereinzelt bleiben!

* **Laasphe,** 30. Novbr. (Zur Gemäldeausstellung des Herrn Milo Bender-Laasphe.) Wir entdecken in unserer Heimat immer neue Künstler oder richtiger, sie treten jetzt vor die Oeffentlichkeit. Das Wesentliche ist hierbei, daß es sich nur um gute Kräfte handelt, bei denen eine öffentliche Förderung angebracht ist, zumal, wenn sie etwas mithilft, die Schaffenskraft zu beleben und anzuspornen. Wir hatten nun in verhältnismäßig kurzer Zeitfolge eine Gemäldeausstellung des Berliner Landschaftsmalers Willy ter Hell, eines Meisters seines Faches, der zwar kein Landsmann von uns und auch nicht hier ansässig ist, aber durch die tiefempfundenen Wiedergaben unserer Berglandschaft mit ihren lieblichen Tälern und Tälchen, so überaus schnell einer der unserigen wurde. Das Auge des Künstlers hatte hier so manches Schöne gesehen und festgehalten, an dem viele Einheimische mit stumpfen Augen jahrelang vorübergegangen waren. Das kam manchem bei der damaligen Ausstellung so recht zum Bewußtsein. — Völlig unbekannt waren der Oeffentlichkeit die Talente des Herrn Oberförsters Dr. Fischer, welcher bei der Werbung für die Heimatzeitschrift „Das schöne Wittgenstein" für unsere Heimat entdeckt wurde. Herr Dr. Fischer, welcher keinerlei Schulung genossen, hat hervorragend schöne Kohlezeichnungen geschaffen, welche in ihrem tiefen Schwarz den herben Stolz unserer riesigen Tannen so treffend charakterisieren. Eine Ausstellung dieser allgemein ansprechenden künstlerischen Arbeiten konnte im Möbelgeschäft C. Schröder, hier, in ziemlich wirkungsvoller Weise ermöglicht werden. — Als dritter und in unsere Heimat lebender Künstler tritt nun Herr Milo Bender vor die Oeffentlichkeit. Herr Bender ist mit einem großen Talent begabt, welches er durch fleißige Selbststudien und ernsthafte Arbeit zur schönsten Entfaltung gebracht hat. Herr Bender ist Künstler durch und durch — wie der Volksausdruck sagt — und Bewunderung verdient bei einer solchen Natur das pflichtmäßige und ernsthafte Betätigen seiner nüchternen Berufsaufgaben. In recht großen und bedeutenden Ausstellungen sind Arbeiten dieses Künstlers im Laufe der Jahre gezeigt worden. Es war auch eine recht große Schau, die den Laasphern am vergangenen Sonntag in der Aula der Aufbauschule vorgeführt wurde. Gemälde in Oel, ein Scherenschnitt, ein gut gelungenes Selbstbildnis, vor allem aber Aquarelle, bei denen Herr Bender durch seine frischen, leuchtenden und so frohen Farben außergewöhnlich schöne Wirkungen erzielt hatte. Der Genannte arbeitet nicht nach einer bestimmten Schule, er gehört der alten Richtung an und erfaßt alles so lebenswarm natürlich und frisch, wie es ihm das Leben und die Natur entgegenbringt. Die vielen Gemälde beschauen zu dürfen, war eine Stunde reinen Genusses. Ganz besonders für uns Laasspher, da der Künstler sehr viele heimatliche Motive verwandt hatte, die naturgemäß ein größeres Interesse weckten. Recht bedeutungsvoll geworden war auf der Leinwand das sonst ziemlich bescheidene „Bühlchen", mit seinem am Bergesabhange versteckt angeklebten Wohnhäuschen, wohl sonst kaum beachtet, hier durch das Auge des Künstlers festgehalten mit allen seinen idyllischen Reizen. — In Fachkreisen wird Herr Bender wie folgt bewertet: Bender, der erst vor wenigen Jahren mit seinen Aquarellen und Federzeichnungen an die Oeffentlichkeit und damit an das Forum der strengen Kritik getreten ist, hat trotz der schweren Kämpfe mit den letzten Gegenströmungen auf dem Gebiete der Malerei getrotzt und seine Daseinsberechtigung als Mitarbeiter an dem Bau der neuen Zukunft im Interesse der Kunst behauptet. Als Mitarbeiter an dem Kulturwerk zum Aufstieg in die neue Kunstepoche hat sich Bender von den letzten expressionistischen Zielen fast ganz losgesagt, teilweise nur noch gestützt auf den Gedanken des vielgerühmten Malers Cezanne, der dieses besonders in seinen Aquarellen zum Ausdruck gebracht hat. Es gilt ihm auf dieser Grundlage mitzuwirken an der Umschreibung des Zeitwillens, um ihn auf diese Weise zum Bewußtsein seiner selbst zu bringen, die neue Seele der bildenden Kunst von dem Tasten und Versuchen fortzuführen, sie von der Darstellung des begreiflichen Ausdruckes des Weltgefühls dem sinnlichen Wirken nach inneren geheimnisvollen Eindrücken der einzelnen Künstler zu befreien und den Weg zur Natur zu bahnen. Dieses Wollen und Streben verleiht den Aquarellen von Bender ihre Eigenart, die in erster Linie in seinen Landschaften hervortritt und die damit eine Klasse für sich bilden. — Wir wünschen Herrn Bender weiteren reichen Erfolg und ein ihn allezeit befriedigendes Schaffen in seiner schönen Kunst. Bei dieser Gelegenheit möchten wir die Anregung geben, daß alle unsere bekannten und unbekannten heimischen Künstler sich zusammenschließen möchten, um alljährlich, vielleicht im Herbst, eine gemeinsame Ausstellung ihrer Arbeiten zu veranstalten. Dieselbe ließe sich in der Aula unserer Oberschule mit freundlicher Genehmigung der Schulleitung so außerordentlich passend und wirkungsvoll vornehmen. — Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß die Gemälde des Herrn Bender zum Teil verkäuflich sind und ernsthaften Interessenten in der Wohnung des Herrn Bender (bei Herrn L. Koch jun.), gerne noch einmal Gelegenheit zur Besichtigung gegeben wird.

↗ **Laasphe, den 1. Dezember. Die Aufführung des Reformationsfestspiels Luther von Dr. Hans Herrig, die hier am vergangenen Montag sowohl nachmittags als auch abends stattfand, erfreute sich jedesmal eines recht zahlreichen Besuchs. Das Festspiel führte der gespannt lauschenden Zuhörerschaft den Werdegang unsers großen Reformators Luther in packender Weise vor Augen, wie er in schwerem seelischen Ringen im Kloster seinen Gott suchte, wie er sich von der Kirche lossagte und später seine Tat vor Kaiser und Reich auf dem Reichstag zu Worms rechtfertigte und dann auf der Wartburg Unterschlupf fand. Auch in das**

innige Familienleben Luthers läßt uns der Verfasser einen Einblick tun. Die Art der Aufführung muß als geradezu mustergültig bezeichnet werden, sodaß allseitig dem ausdrucksvollen Spiel lobende Anerkennung entgegengebracht wurde.

*** Laasphe, 1. Dezbr. Die Eheleute Schlosser Ludwig Walle, Dammstraße hierselbst, begingen am gestrigen Tage die Feier ihrer Silberhochzeit, wozu wir dieselben noch nachträglich beglückwünschen.**

Erndtebrück, 1. Dezbr. Am Sonntagabend veranstaltete die Bruderschaft Erndtebrück des Jungdeutschen Orden im Saale des Herrn Patt einen Deutschen Abend, der sich eines derart starken Besuches erfreute, daß der Saal vor Beginn der Veranstaltung geschlossen werden mußte. Der Zweck der Veranstaltung war, die Besucher mit den Zielen und Bestrebungen des Jungdeutschen Orden bekannt zu machen und neue Freunde und Anhänger für ihn zu gewinnen. Ein diesem Zweck dienender Vortrag des Herrn Lülsdorf-Altena, verdient besondere Erwähnung. Dem 3/4stündigen Vortrag über das Thema „Der Jungdeutsche Orden und sein Kampf" folgte die Zuhörerschaft mit gespannter Aufmerksamkeit. Herr Lülsdorf ist in der Jungdeutschen Bewegung unzweifelhaft ein hervorragender Führer, der Dank seiner glänzenden Rednergabe überzeugend zu sprechen versteht. Seine zielbewußten Ausführungen machten denn auch auf die Zuhörer den denkbar besten Eindruck. — Er wies einleitend darauf hin, daß die Bestrebungen des Jungdeutschen Orden von gegnerischer Seite fälschlich als umstürzlerisch bezeichnet wurden. Dem gegenüber führte Herr Lülsdorf aus, daß der Jungdeutsche Orden und seine Führer jede gewaltsame Umwälzung, einerlei, von welcher Seite sie auch komme, verurteile, da das deutsche Volk auf diese Weise nie gesunden könne. Die Unhaltbarkeit des derzeitigen Zustandes müsse vielmehr dem deutschen Volke in seiner Gesamtheit zum Bewußtsein kommen und das Streben nach einem anderen System müsse der Wille des Volkes sein und aus dem Volke heraus geboren werden. Wie im Jungdeutschen Orden nur die Tüchtigsten für die Pionierarbeit berufen würden, so könnten und dürften auch in der Politik nur solche Männer mit der Wahrung der Interessen von Volk und Vaterland betraut werden, die, getrieben von Liebe zu diesem, ihre ganze Kraft in den Dienst der Allgemeinheit stellten. Eine treffliche Auslegung gab Herr Lülsdorf sodann über das Wort „Bruder". Ohne Rücksicht auf Rang und Stand gebe das Wort Bruder dem Jungdeutschen Orden sein eigentliches Gepräge. — Wir sind überzeugt, daß die eindrucksvolle Rede der Jungdeutschen Sache weitere Freunde und Anhänger zuführen wird. Wenn dies erreicht wird, dann hat der vaterländische Geist, der dem Jungdeutschen Orden auch fernerhin friedliches Ziel und Richtschnur sein möge, am Sonntagabend seinen Zweck erfüllt. — In einem abwechslungsreichen Programm hatte die Bruderschaft Erndtebrück weiter für die Unterhaltung der Besucher gesorgt. Die sonstigen Vorträge, der Reigen der Schwesternschaft, die Musikvorträge sowie vor allem das von vaterländischem Geist getragene vieraktige Schauspiel, fanden reichen Beifall. Jeder Mitwirkende hat sein Bestes getan, sonst wäre es nicht möglich gewesen, den für eine Laienbühne so schwierigen und umfangreichen Stoff in solcher Form zum Vortrag zu bringen. Große Mühe und Ausdauer erforderte dasselbe auch für die Spielleitung. — Weniger angenehm war es dagegen, daß bereits 3/4 Stunde vor Beginn der Veranstaltung und nachdem kaum ein Drittel der Besucher im Saale anwesend waren, sämtliche Stühle als besetzt umgelegt waren. Die Folge davon war, daß die nachkommenden Besucher, die mit dieser Methode noch nicht vertraut waren, lange und zumteil vergeblich eine Sitzgelegenheit suchten, sodaß es bisweilen an einzelnen Stellen, an denen noch Stühle zurecht gerückt wurden, zu einem unerwünschten Gedränge kam. Daß das alles nicht im Einverständnis mit der Bruderschaft Erndtebrück geschehen ist, betrachten wir als selbstverständlich, denn diese hat weitgehendstes Entgegenkommen dadurch gezeigt, daß ihre sämtlichen Mitglieder während der ganzen Veranstaltung gestanden haben. — Wir möchten aber empfehlen, bei späteren Gelegenheiten in dieser Hinsicht geeignete Maßnahmen zu treffen.

— Biedenkopf, 30. Nov. Eingebrochen wurde in der Nacht zum Samstag hier in 2 Geschäften, in der Nacht zum Sonntag in einem dritten Geschäft. Obwohl die Diebe, die es auf die Ladenkassen abgesehen hatten, beim zweiten Einbruch vom Geschäftsinhaber überrascht und alsbald von der Polizei mit einem Hund verfolgt wurden, gelang es ihnen, zu entkommen. In 2 zurückgelassenen Ledertaschen fanden sich u. a. Seife und eine Sprengkapsel vor.

Vermischtes.

— Kirchhain, 1. Dez. Im nahen Niederklein vertrieben sich mehrere schulentlassene Jungen die Zeit mit Speerwerfen. Dabei flog einem der Jungen ein Holzspeer ins Auge, das vollständig auslief. Er mußte in die Marburger Klinik eingeliefert werden. — Möge der traurige Vorfall zur Warnung dienen!

— Weilburg, 29. Nov. Von hier kommt die Nachricht von einem schweren Automobilunglück, das Siegener betroffen hat. Nach den vorliegenden Meldungen ist der Unfall am Samstag nachmittag 1/4 nach 4 Uhr auf der Landstraße Merenberg-Waldernbach erfolgt. In einer scharfen Kurve hat sich der Kraftwagen überschlagen. Der Leiter der Versicherungs-Vermittlungs-Aktien-Gesellschaft „Siegerland" in Siegen, Versicherungsdirektor Balensiefen, hat den Tod gefunden, ein Angestellter der gleichen Firma, Wohlfahrt von hier, erlitt einen Schädelbruch und der Ingenieur Ludewig aus Siegen trug einen Armbruch davon. Der Tote wurde in der Schule in Waldernbach aufgebahrt und die Verletzten ins Krankenhaus in Weilburg übergeführt. Der Kraftwagen wurde leicht beschädigt. Worauf das traurige Unglück zurückzuführen ist, läßt sich bis zur Stunde nicht feststellen.

** **Buer.** (Eine Einbrecherbande festgenommen.) Der Kriminalpolizei Buer und Gladbeck gelang es, bei einer Razzia in der Kolonie Buer-Hassel eine dreiköpfige Einbrecherbande festzunehmen. In den vergangenen Nächten waren an verschiedenen Stellen zahlreiche Einbrüche ausgeführt worden, wobei es die Diebe in der Hauptsache auf Geflügel abgesehen hatten. Bei der Razzia wurden drei Bergleute ermittelt, in deren Wohnungen zahlreiche Beweisstücke vorgefunden wurden. Anscheinend sind über 30 Einbrüche, die in den letzten Wochen in der Umgegend von Buer und Gladbeck verübt wurden, den Festgenommenen zuzuschieben.

** **Duisburg.** (32 000 Mark bei der Duisburger Stadthauptkasse unterschlagen. — Selbstmord des Täters.) Am 9. November beging der Stadtoberinspektor Schmitz Selbstmord. Von der Stadtverwaltung wurde mitgeteilt, daß die Tat nicht auf dienstliche Gründe zurückzuführen sei. Bei dem Monatsabschluß der Stadthauptkasse hat sich nun herausgestellt, daß Schmitz Unterschlagungen in Höhe von 32 000 Mark verübt hat.

** **Köln.** (Kölner Milchviehmarkt.) Der Milchviehmarkt gestaltete sich in seinem ganzen Verlaufe zu einem ruhigen Geschäft, wobei alle Tiere verkauft wurden. Es notierten: Milchkühe 1. Sorte von 700 bis 775 Mark, 2. Sorte von 625 bis 675 Mark und 3. Sorte von 425 bis 525 Mark. Einzelne Tiere wurden auch über Notiz bezahlt. Der nächste Milchviehmarkt ist am Donnerstag, den 9. Dezember, von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags in den Ställen des Messegeländes am Bahnhof Köln-Deuz.

△ **Mainz.** (Aus dem Fenster gestürzt.) Als eine in der Kurfürstenstraße wohnende ledige 32jährige Frauensperson von Kriminalbeamten sistiert werden sollte, hatte sie, noch ehe Kriminalbeamten in die Wohnung eindringen konnten, mehrere Tücher zu einem Strick zusammengebunden, den sie am Fensterkreuz befestigte, um sich hieran herunterzulassen und so der Festnahme zu entziehen. Als die Waghalsige bis zum zweiten Stock gekommen war, löste sich der Knoten, und sie stürzte auf das Straßenpflaster, wo sie blutend liegen blieb. Die Frau wurde darauf ins Krankenhaus gebracht.

** **Caub.** (Große Arbeiterentlassung.) Zirka 2000 Arbeiter der hier befindlichen Schiefergruben haben gestern ihre Kündigung erhalten. Die Ursachen dieses bedauerlichen Schrittes der Werksleitung liegt in den immer schwieriger werdenden Absatzverhältnissen in Verbindung mit den steigenden sozialen Lasten des Unternehmens.

** **Koblenz.** (Von Steinmassen erschlagen.) In einer Steingrube in Oelsberg ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Beim Abheben von Gesteinsmassen lockerte sich das Hangende zu schnell, so daß sich zwei Arbeiter nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten. Einem der Unglücklichen wurden beide Beine zerschmettert und der Kopf derartig zerquetscht, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der andere Steinbrecher kam mit geringeren Verletzungen davon.

** **Trier.** (Eine Hundertvierjährige gestorben.) Im Alter von 104 Jahren starb in Niedersgegen (Kreis Bitburg) die älteste Frau des Regierungsbezirkes Trier und vielleicht auch die älteste Rheinländerin, Frau Witwe Müller.

□ **Ein Auto vom D-Zug überfahren.** Ein D-Zug überfuhr bei starkem Nebel an dem östlichen Ueberweg des Bahnhofes Groß-Wudecke ein Personenauto, das zertrümmert wurde. Zwei Insassen des Autos sind tot, zwei andere schwer verletzt. Die Lokomotive des D-Zuges ist entgleist.

Turnen • Spiel • Sport.

Fußball.

In Wiesenbach standen sich am Sonntag die ersten Mannschaften von Feudingen und Wiesenbach im Verbandsspiel gegenüber. Die Feudinger konnten einen wichtigen Punkt mit nach Hause nehmen. Das Ergebnis lautete 2:2. Schiedsrichter Boß-Wallau leitete gut. In Bottenhorn gab es eine große Ueberraschung. Gelang es doch dem Platzbesitzer, die Auserwählten von Gönnern glatt mit 5:2 abzuhängen.

Der Verein für Leibesübungen Biedenkopf beendete seinen Siegeszug mit einem 11:0 Siege über die zweite Elf vom T. u. Spv. Gönnern und steht nun ohne Punktverlust an erster Stelle in der zweiten Gauklasse.

In der ersten Gauklasse steht nur noch ein Spiel aus. Es handelt sich da um das neuangesetzte Verbandsspiel Gönnern—Breidenstein. Das erste Spiel, das jedoch behördlicherseits nicht gewertet wurde, da Breidenstein zu spät angetreten war, gewann Breidenstein 2:1.

Die Tabelle der ersten Gauklasse sieht nun — entgegen anders lautenden Berichten — folgendermaßen aus:

Vereine	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Punkte	Torverh.
FV. Breidenbach	7	5	1	1	11	27:7
FV. 1913 Wallau	7	4	2	1	10	24:10
SpV. Feudingen	7	4	2	1	10	14:12
T. u. SpV. Gönnern	6	3	1	2	7	28:15
FV. Wiesenbach	7	2	2	3	6	19:17
SpV. Bottenhorn	7	3	—	4	6	12:17
FV. Breidenstein	6	2	—	4	4	9:36
FV. 1911 Biedenkopf	7	—	—	7	—	5:36

Wallau. O. St.

Eindrücke aus Finnland.

Die finnische Frauenbewegung.

Unzweifelhaft hat Schwedens Kultur fördernd auf Finnland gewirkt, das Land der Farben, der abertausend tiefen Seen, der Berge und der ursprünglichsten Menschen. Die finnische Sprache ist für den Ausländer schwer erlernbar. So melodisch und bedeutsam sich die Worte aneinanderschmiegen, so zweimal tönend ist jeder Vokal, und jedes Wort hat seinen eigenen Rhytmus. In den Liedern des Landes liegt eine feine Stimmung, und das einfachst gesagte läßt aufhorchen. Die Menschen leben einander und ihrer Einsamkeit, die das weitgestreckte, wenig bevölkerte Land hat. Die Kunst des Landes spricht aus seiner Natur; sie ist besonders in seiner Malerei voll satter Farben, herb und rein, voller Sagen und Begebenheiten. Wohl hat das stille Land auch Kriege führen müssen und so kam es, daß im Freiheitskriege ein schwedisches Mädchen „Lotta Sweard" mit ihrem finnischen Geliebten in den Krieg zog, ihm Waffen und Kleider tragend. Sie kämpfte mit ihm und für ihn, bis er sein Herz an die Scholle legte und blieb dann noch weiter kämpfend bei den Kameraden ihres Geliebten. Finnlands größter Dichter „Runeberg" singt in seinen Freiheitsliedern von ihr, „über die man wohl manchmal lächeln mußte, die man aber doch ehren mußte". Diese schwedische Heldin hat auch in diesem finnisch-russischen Freiheitskriege gewirkt. Finnlands Frauen traten in Gedanken dieser einigen Heldin einander nahe, alle gepackt von heißer innerer Liebe zum Land, gelobten dem Lande den Beistand, an der Seite des führenden Mannes zu stehen, um die Grenzen des Landes schützen und verteidigen zu helfen. Schwedinnen kamen und riefen die finnischen Frauen zur Tat.

Von dem Ertrage künstlerischer Heimarbeit, die im ganzen Lande in den langen Abendstunden gefertigt wurde, und die auf organisierten Bazars verkauft wurden, kauften sie Stoffe, nähten Leinen für die Lazarette, stapelten Wolldecken und Verbandsmaterial, nähten Uniformen, Rucksäcke, sowie sämtliche soldatischen Ausrüstungen.

Durch ihr Werben und ihre Arbeiten konnten sie bald vollständig das finnische Schutzcorps beköstigen und bekleiden. Dann wurden Frauen felddienstfähig ausgebildet. Sie lernten auf mehrwöchentlichen Kursen, die auf dem Lande abgehalten wurden, Kälte, Strapatzen, Entbehrung kennen, sie stählten den Körper mit Uebungen nackten Körpers in der freien Natur, sie kochten und aßen bei ihrer Feldküche im Freien und lernten in der Holzbaracke diszipliniertes Kasernenleben kennen. In Stunden körperlichen Ausruhens wurden ihnen Vorträge gehalten, die teils auf wissenschaftlichem und geographischem Gebiete lagen, die aber auch die Liebe zum Lande immer mehr festigten. Sie lernten den Begriff der Kameradschaft kennen und die Bedeutung der moralischen Einwirkung der Frau auf den Mann an ihrer Liebe und so war es nicht selten, daß der Wille zum Helfen so stark in ihnen wurde, daß er neben dem Empfinden der Not ihres Landes sie erschütterte.

So wurden durch das ganze Land bald organisatorische Fäden gezogen, die alle auf das Zentrum der Hauptstadt zuliefen, in der die organisierten Frauen sich zusammengefunden hatten, um unter den Befehlen des Schutzcorps, dessen Anordnungen und Anweisungen sie nun strengstens befolgten, zu wirken. Denn das Schutzcorps war der Kamerad, dem unbedingter Gehorsam geleistet werden mußte, damit, in der Einheit stark, das Land verteidigt werden konnte. So wurde die „Lotta Swearbewegung" bald berühmt und anerkennenswert und verdient wohl der Nachahmung in der Erinnerung an eigene Not.

Laasphe. Louise Boehmer.

Hotel Patt, Erndtebrück

Konditorei und Kaffee

Zentralheizung

Zimmer mit fließendem warmem u. kaltem Wasser

Fernruf No. 10

Großes Schlachtfest und Bunter Abend

findet am **Samstag** und **Sonntag** im **Westfälischen Hof** statt.

Es ladet freundlichst ein

Otto Kühl, Erndtebrück.

Moderne

Winterkleidung

Größte Auswahl! Beste Qualität! Billigste Preise!

Anzüge, Paletots, Schweden- u. Loden-Mäntel, Joppen, Hosen, Windjacken usw.

Gummimäntel Marke Continental

Arbeitergarderobe in guter Verarbeitung zu extra billigen Preisen.

Großes Stofflager.

Elegante Anfertigung nach Maß.
Eigene Werkstatt im Hause.

Fr. Loos I.

Telefon 177. Laasphe. Telefon 177.

Zutaten für Weihnachtsgebäck:

Blütenmehl	Puderzucker
Eier, Butter	Streuzucker, bunt
Rosinen	Citronat
Corinthen	Orangeat
Sultaninen	Cardamon
Mandeln	Pottasche
Nußkerne	Hirschhornsalz
Cocosraspel	Rosenwasser.

Empfehle ferner Wall- und Haselnüsse, Aepfel, Apfelsinen.

Wilh. Hoch, Laasphe
— Telefon 33. —

Prima
fette Gänse
liefert
H. Seibel, Laasphe.

Bestellungen zum Feste bitte ich sofort zu machen, da bekanntlich in den letzten Tagen die besten und preiswertesten Tiere vergriffen sind.

Fast neue
Luftbierpumpe
verkaufe billig. Wo? sagt die Geschäftstelle.

0,2 1926er Schw. Rheinl. zu kauf. ges. Zu erfr. Geschst.

Fabrikneuer
3 t Lastkraftwagen
mit Elastik-Bereifung zum Preise von M. 8800.— abzugeben.
Anfragen unter **S. 9744** an d. Ztg.



Morgen Donnerstag
frische Schellfische und Bücklinge
empfiehlt
H. Seibel, Laasphe.

Praktische, beliebte und preiswerte

Weihnachts-Geschenke.

Große Auswahl in

Crêpe de Chine
Eolienne
Waschseide
Taffet, kariert u. schwarz
Wollstoffe,
einfarbig und kariert

Damen-, Herren- und Kinder-Pullover
Westen
Rodelgarnituren
Gamaschen
Schirme
Handschuhe
Taschentücher

Damen- u. Herren-Wäsche
Kragen
Kravatten
Herren-Socken
Damen- und Kinder-Strümpfe

Bett-Koltern
Bett-Garnituren
Bett-Vorlagen
Tisch-Decken
Tisch-Tücher
Servietten

Lindener Seiden- und Wasch-SAMT
in allen Farben und Preislagen.

Jac. Ludw. Hammer jr.

Telephon Nr. 55. **LAASPHE.** Telephon Nr. 55.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche uns während der Krankheit und bei dem Heimgange unserer lieben Entschlafenen in so reichen Maße zuteil wurden, sagen wir auf diesem Wege Allen unsern herzlichsten Dank.

Friedr. Wehn u. Familie.

Laasphe, den 29. November 1926.

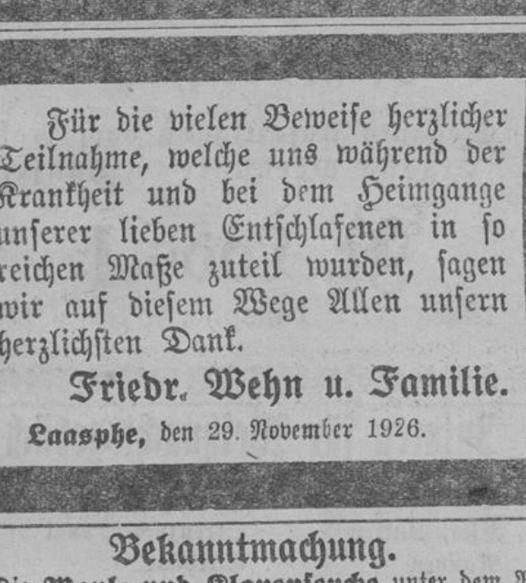
Bekanntmachung.

Die **Maul- und Klauenseuche** unter dem Rindviehbestande
1. des Arbeiters **Ernst Kuhli,** Feudingen, Hs. Nr. 48 und
2. der Witwe **Heinrich Kuhli,** " " " 46

ist erloschen. Die angeordneten Schutzmaßregeln sind aufgehoben worden.

Erndtebrück, den 25. November 1926.

Die Polizei-Verwaltung:
Roeßler, Amtmann.



Fabrikanten:
Ramesohl & Schmidt Akt.-Ges.
Oelde i. Westf.

Miele
die erfolgreichste Zentrifuge
eine bessere gibt es nicht.

Ehe Sie eine Zentrifuge kaufen, lassen Sie sich beim nächsten Händler die neuesten Modelle zeigen und die ermässigten Preise nennen.
Sie können wohl mehr Geld für eine Zentrifuge ausgeben, aber nie eine bessere kaufen.

Mielewerke A.-G.
Gütersloh / Westfalen
Grösste Zentrifugenfabrik Deutschlands.

Martha Frank
Wilhelm Frank
Verlobte

Feudingen z. Zt. Laasphe — Laaspherhütte

30. November 1926.

Ordentliches, fleißiges
Mädchen,
für Küche und Haushalt zum 1. oder 15. Januar sucht
Wilhelm Dickel,
Bäckerei u. Kolonialwarenhandl.,
Klafeld-Geisweid,
Lindenstraße.

Honig
Blüten-Schleuder,
gar. rein, goldklar, flüss. od. fest, 10 Pfd.-Büchse ℳ 10.— frko., halbe ℳ 5.50, frko.; Nachn. 30 ₰ mehr. Gar. Zurückn. u. Nchn. Lehrer a.D. Fischer, Oberneuland 70, Krs. Bremen.
Propaganda-Päckchen 1½ Pfd. netto, frko. bei Einsendung von ℳ 1.70.

Der Stahlhelm
Donnerstag den 2. Dez., abends 8½ Uhr Pflichtabend.

Bienenhonig,
garantiert rein wie er vom Imker kommt.
10 Pfd.-**Eimer** 10.20 u. 11.— M.
5 Pfd.-**Eimer** 6 und 6.50 M.
Lüneburger Heidehonig
12.50, 7.80 M. Nachnahme ab hier.
Oberhessische Honig-Zentrale
A. Dörrbecker,
Marburg-Lahn.

Verloren
grauer Damengürtel
(Stoffgürtel) auf dem Wege Laasphe—Banfe. Abzugeben in der Exp. d. Wittg. Ztg.

